

# KAKTEEN UND ANDERE SUKKULENTEN

Veröffentlichung der Deutschen Kakteen-Gesellschaft E. V.

Vorstand:

W. Simon, Düsseldorf-Eller, Mühlenkamp 27; J. Endler, Berlin-Hermsdorf, Steinmetzstr. 11

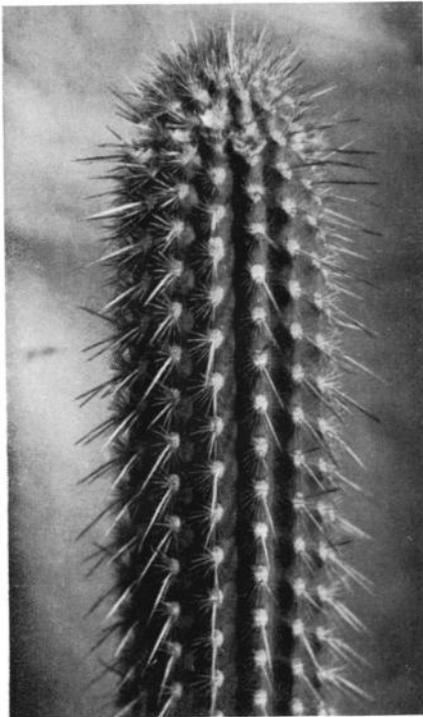
Jahrgang 5

April 1954

Nr. 1

## **Haageocereus versicolor** Backebg. und seine Blüte.

Von Dr. W. Cullmann-Marktheidenfeld (I.O.S.)

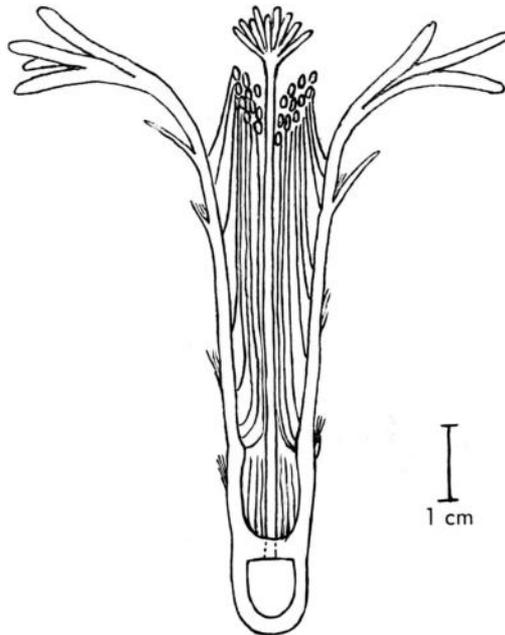


*Haageocereus versicolor*

Bild Dr. W. Cullmann

Die Originalbeschreibungen der einzelnen Arten der Gattung *Haageocereus* sind nur sehr knapp gehalten. Ich möchte deshalb für die blühwilligste Art dieser buntfarbigen Säulen nachstehend eine ausführliche Beschreibung geben.

*H. versicolor* wächst aufrecht in Gruppen vom Boden aus verzweigt. Man findet dunkelbraune, rotbraune und bräunlichgelbe Säulen. Der Name „versicolor“ = wechselfarbig bezieht sich auf die Eigenschaft der Art, daß sich durch die einzelnen Wachstumsperioden verschieden gefärbte Zonen der Bestachelung bilden, wie wir das vom *Echinocereus pectinatus* und seinen nächsten Verwandten schon lange kennen (Regenbogenkaktus!). Die Pflanzen werden bis 1,5 m hoch und bis zu 5½ cm dick. Sie tragen bis zu 22 (meist 16) Rippen. Die Epidermis ist dunkelgrün. Die Areolen sind bis 3 mm groß, schmutziggelblich und tragen 25—30 feine strahlig gestellte 5—6 mm lange Randstacheln sowie 1—2, vereinzelt auch 3 senkrecht übereinanderstehende Mittelstacheln, die schräg nach unten und zum kleineren Teil auch schräg nach oben gerichtet sind. Sie sind meist 1,5 cm, vereinzelt bis zu 3 cm lang.



Sämlingspflanzen werden nach etwa 8 Jahren bei einer Höhe von etwa 80 cm blühfähig. Die Blüten erscheinen meist 2—3 cm unterhalb des Scheitels. Die jungen Knospen sind von dunkelbrauner, an der Spitze weißer Wolle völlig bedeckt. Sie können sich bei günstigem Wetter in 2—3 Wochen zur Blüte entwickeln. *Haageocereus versicolor* ist ein Nachtblüher. Die Blüten öffnen sich am Abend und schließen sich gegen Mittag des nächsten Tages, bei starker Sonne schon im Laufe des Vormittags.

Die Blüten, die ich in meinem Gewächshaus erzielte, hatten folgende Maße: Länge 8 bis 8,5 cm, Breite 6,5 cm, radförmig weit geöffnet, wobei die Blütenblattspitzen meist etwas nach oben gebogen waren. Die Röhre ist schlank, ihr Durchmesser beträgt ganz oben 16—18 mm, beim Nektarium 12 mm, während der Fruchtknoten 10 mm Durchmesser hat. Über dem Fruchtknoten findet sich ein längliches, 12 mm hohes Nektarium mit schmutzigweißen gerieften Seitenwänden. Die Riefen stellen die untersten Teile der Staubfäden dar, soweit sie mit der Röhre verwachsen sind. Das Nektarium ist durch die dicht aneinanderliegenden untersten Staubfäden nach oben abgeschlossen. Die außen hellgrüne Röhre trägt wenige kleine grüne Schuppen mit spärlicher brauner Wolle.

Die äußersten Blütenblätter sind hellgrünlichbraun, die inneren Blütenblätter gerundet, rein weiß und 5—7 mm breit. Es kommen aber auch Blüten vor, die außen dunkelrosa bis lila, innen aber kremweiß sind. Stempel weißlich, ca. 62 mm lang, mit 13 weißlichen bis 6 mm langen Narben, Staubfäden wie Schlund grünlichweiß, Staubbeutel kremefarbig. Im übrigen verweise ich auf den maßstabgerechten Blütenlängsschnitt. Die Blüte ist selbststeril. Die Blühwilligkeit ist so groß, daß man eine blühfähige Pflanze sommers wie winters kaum mehr ohne Knospen sieht.

### **Haageocereus laredensis in Blüte.**

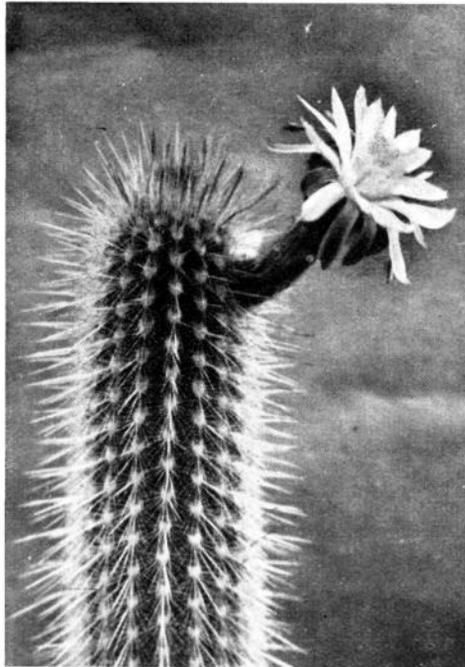


Bild Dr. W. Cullmann

Über die Schönheit der Haageocereen habe ich in unserer Zeitschrift schon öfter berichtet. Die aus den Backebergischen Importsamen herangezogenen Sämlinge sind inzwischen stattliche Säulen von 1 m Höhe und mehr geworden. Eine der seltensten Arten war und blieb *Haageocereus laredensis*, den Sie hier in Blüte sehen. Die Blüte öffnet sich abends etwa 1 Stunde vor Sonnenuntergang und hält bis nächsten Mittag. Die inneren Blütenblätter sind rein weiß, die äußeren ebenso wie die Röhre olivgrün mit braun. Wie bei allen Haageocereen blieb eine Bestäubung mit eigenem Pollen wiederholt ohne Erfolg. *Haageocereus* scheint allgemein selbststeril zu sein. Das ist sehr zu bedauern, nachdem diese schönen Säulen äußerst selten zu finden sind und gerade *H. laredensis* besonders selten geworden ist. Die Art gleicht einem etwas schlankeren *H. pacalaensis* und ist länger und dichter bestachelt als dieser; die Stachelfarbe ist honiggelb.

## Schöne und neuere Lobivien.

Von Dr. W. Cullmann-Marktheidenfeld (I.O.S.)

In den letzten Jahren wurde in unserer Zeitschrift schon öfter auf die für den Liebhaber dankbare Gattung *Lobivia* aufmerksam gemacht, die wenig Ansprüche stellt und doch willig ihre prächtigen Blüten zeigt. Jetzt im Frühjahr bekommen wir wieder die Angebote der Kakteengärtner und des Samenhandels und überlegen uns, was wir bestellen sollen. Ich möchte deshalb nachstehend eine kleine Aufstellung der dankbarsten, der schönsten und der neueren Lobivien geben, die natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Zunächst die *Lobivia aurea*. Sie gehört zur Untergattung *Pseudoechinopsis*. Mit ihren großen gelben echinopsisähnlichen Blüten und ihren durchlaufenden ausgeprägten Rippen bildet sie den Übergang zu den nachtblühenden Echinopsen. Wir finden blaßgelb und tief dunkelgelb blühende Pflanzen. Alle blühen schön und gern. Gegen sehr hohe Lufttrockenheit scheint die Art jedoch etwas empfindlicher zu sein als die meisten Lobivien.

Dann die *Lobivia backebergii*, von der mir zwei Varietäten bekannt geworden sind. Die eine hat einen dunkelgrünen Körper, kurze ziemlich anliegende Bestachelung und dunkel bläulichkarminfarbige Blüten, die andere Varietät hat lange gebogene bernsteingelbe Stacheln und leuchtend tiefrosa Blüten.

In den Sammlungen leider recht selten geworden ist die *Lobivia breviflora*. Schon der Körper dieser *Lobivia* ist schön. Die Rippen sind fast ganz in Warzen aufgelöst und die verhältnismäßig kleinen (3—4 cm  $\phi$ ) Blüten erscheinen oft im geschlossenen Kranze. Sie sind blaßrot bis blutrot.

Die interessantesten Blüten innerhalb der pentlandii-Verwandschaft hat wohl die *Lobivia corbula* (Syn. *Maximiliana*, pentl. *tricolor*). Schon die Form der Blüte ist interessant, die Staubfäden legen sich kegelförmig nach oben dicht geschlossen an den Stempel an, bei manchen Pflanzen oft noch durch die innersten Blütenblätter gedeckt. Die Blütenblätter sind im unteren Teil meist rein gelb und in ihrer oberen Hälfte leuchtend rot, ein Farbkontrast, der jedem Besucher sofort auffällt.

Besonders schön blüht die *Lobivia drijveriana*. Die weitgeöffnete seidige Blüte kann hellgelb, goldgelb, orange und leuchtend blutrot sein. Ich hatte schon halbgefüllt blühende Pflanzen. Leider kann aber nur die Farbaufnahme einen Begriff von dieser Blütenschönheit geben.

Zu den willigsten und auffallendsten Blühern gehören die *Lobivia binghamiana* und *hertrichiana*. Erstere hat leuchtende bläulichrote Blüten, letztere hellblutrote tellerförmige Blüten. Die äußeren Enden der Blütenblätter sind bei der völlig geöffneten Blüte leicht nach oben abgebogen, wodurch die eigenartige Blütenform entsteht. Beide Arten blühen oft wiederholt während des Sommers.

Der Letztgenannten nahe verwandt ist die *Lobivia incaica*. Die Blüte ist fast eine *hertrichiana*-Blüte, nur etwas kleiner, während der Körper stark verschieden ist. Die ziemlich kugelfrunde Pflanze trägt starke starre Stacheln von bernstein- bis orangegelber Farbe. Schon durch diese Bestachelung wirkt die Pflanze sehr schön.

Eine noch stärkere starre Bestachelung zeigt *Lobivia kupperiana*. Die Stacheln sind länger und dunkelbraun. Die Blüte ist rötlich gelb. Angesichts der starken Bestachelung glaubt man zunächst gar nicht, eine *Lobivia* vor sich zu haben.



*Lobivia Famatimensis* v. *cinnabarina*  
Leihklischee des „Cactus and Succulent Journal of Great Britain“

Eine besondere Stellung unter den Lobivien nimmt die Gruppe der *Lobivia famatimensis* samt Verwandten ein. Es handelt sich um Pflanzen aus sehr großen Höhen mit Rübenwurzeln und im Winter und bei Trockenheit zu starker Schrumpfung fähigen Körpern. Die Rippenzahl schwankt außerordentlich. Man



Lobivia uitewaaleana  
Leihklichee der „Succulenta“

kann von 10 Rippen bis zu 25 Rippen feststellen. Die Bestachelung ist meist sehr kurz und fein und leicht kammartig dem Körper flach anliegend. In lehmhaltiger Erde wachsen und blühen die Pflanzen wurzelecht befriedigend. Durch Pfropfen kann man sie sehr rasch zum Wachsen und Blühen bringen. Sie haben aber die Eigenart, meist schon binnen einem Jahre die Pfropfunterlage völlig auszusaugen und zum Absterben zu bringen. Ich konnte noch keine Pfropfunterlage ausfindig machen, die diesem seltsamen Pfröpfling auf längere Zeit widerstehen könnte.

Die Blüten dieser Gruppe sind radförmig weit geöffnet, gehören zu den größten Lobivienblüten überhaupt und scheinen aus reiner Seide zu bestehen. Die Leuchtkraft dieser prächtigen Blüten in gelb, orange, zinnober und karmin ist eine ungeheure und verfehlt ihre Wirkung bei keinem Beschauer. Erfreulich ist, daß die Blüten willig erscheinen, leider dauern sie aber nur wenige Stunden. Die Varietät *cinnabarina* sehen Sie hier im Bild.

In diese Gruppe zählen *Lobivia albolanata* (= *deebiana*) mit weißer, feiner Bestachelung und gelber Blüte und meist grünem Schlund, *Lobivia chlorogona* mit weniger Rippen, in allen Blütenfarben, *Lobivia densispina* mit dichter bräunlicher Beborstung und gelben und roten Blüten, *Lobivia kreuzingeri*, mit schwarzgrünem Körper, schwärzlicher Bestachelung und eigelben Blüten mit rotem oder grünem Schlund, *Lobivia leucomalla* mit dichter weißlicher Beborstung und gelben Blüten, *sublimiflora* und *weßneriana* mit prächtigen großen karmin- bis karminrosa gefärbten Blüten.

Nun wollen wir uns einer weiteren interessanten Lobviengruppe zuwenden, nämlich den Arten mit Hymen und dunklem Schlund. An der Spitze dieser Gruppe steht die *Lobivia jajoiana*. Der Körper ist dunkelgrün und trägt schwarze oder dunkelbraune Hakenstacheln. Die Blüte ist einzigartig und dürfte die schönste Lobvienblüte überhaupt sein. An Blütenfarben kenne ich bis jetzt gelb, rosenholz- bis fleischfarbig, tomatenrot und weinrot. Am Grunde der Blütenblätter legt sich ein dicker Wulst, das Hymen, um die weite Blütenröhre. Hymen und Innenwand der Blütenröhre scheinen mit dickem Lack überzogen und sind violettbraun bis fast schwarz. Auf den hier angefügten Bericht unseres Mitglieds U. Köhler sei verwiesen.



*Lobivia uitewaaleana*  
Leihklischee der „Succulenta“

Hierher gehören auch die verschiedenen Formen der *Lobivia chrysantha*. Der graugrüne Pflanzenkörper trägt meist schwarze kürzere Bestachelung. Die Blüte ist goldgelb mit meist dunkelrotem Schlund. Es gibt auch eine blutrot blühende Varietät mit schwärzlich-rottem Schlund.

Nahe dazu verwandt sind die zylindrisch wachsenden *Lobivia haageana* und *L. rubescens*. Beide haben dieselbe matt graugrüne Körperfarbe. *L. haageana* hat eine sehr starke, starre, fast dem Körper anliegende Bestachelung und Blütenfarben von hellgelb bis dunkelblutrot. *L. rubescens* hat lange, stechende dunkle Stacheln. Sie blüht gelb bis beige. Beiden ist der auffallende dunkle Schlund gemeinsam.

Als besonders schön auch ohne Blüten möchte ich schließlich noch folgende Arten erwähnen: *Lobivia hastifera* und Varietäten fallen durch enorm lange Bestachelung auf. Einzelne Stacheln erreichen 11—12 cm Länge. Die schönen Blüten sind rosenrot bis blutrot. *L. tiegeliana* hat eine glänzend grüne Oberhaut, fast ganz in Höcker aufgelöste Rippen und kurze enganliegende gebogene braune Stacheln. Die spitzen Knospen sind merkwürdig spiralig gedreht und die leuchtend violette Blüte ist kurz mit spitzen schmalen Blütenblättern. Die Blüten erscheinen in großer Zahl.

Schließlich sei noch auf die *Lobivia walterspielii* hingewiesen, die sowohl durch ihre scharfkantigen prismaartigen Rippen auffällt, ferner aber durch die das Auge blendende Leuchtkraft ihrer rubinroten, bis zu 8 cm großen Blüte.



*Lobivia nigrostoma*

Leihklischee der „Succulenta“

Zum Schluß sei noch auf einige neuere im Ausland beschriebene Lobivien hingewiesen.

*Lobivia nigrostoma* wurde in der holländischen Zeitschrift *Succulenta* Nr. 1 vom Jahre 1950 von A. F. H. Buining beschrieben. Die Pflanze ist kugelig, mit grau-grüner Epidermis und 12 bis 16 Rippen, 8—11 strahlig gestellten Randstacheln und 1—3 1,5—6 cm langen schwarzen Mittelstacheln versehen. Die schöne Blüte ist trichterförmig ockergelb mit fast schwarzem Hymen und Schlund.

In der australischen Zeitschrift „The Spine“ vom Jahre 1948 beschrieb Backeberg die *Lobivia emmae* mit roten Blüten, weißlichem Hymen, rotem Schlund und purpurfarbigem Stempel sowie die einer *L. chrysantha* ähnelnden *Lobivia polaskiana* mit gelber Blüte und dunkelrotem Schlund.

Im englischen National Cactus & Succulent Journal vom März 1951 finden wir die *Lobivia uita w a a l e a n a* von Buning beschrieben. Sie hat graugrünen Körper, dunkle Hakenstacheln, ockergelbe Blüten mit violetterm Hymen und violettbraunem Schlund.

Die interessanteste der neuen Lobivien scheint aber die von Krainz in der schweizerischen Sukkulantenkunde I von 1947 beschriebene *Lobivia v a t t e r i* zu sein. Der dunkelgrüne, leicht zylindrische Körper trägt 14—16 in beilförmige Höcker aufgelöste Rippen, die Areolen führen ca. 10 hellbraune unregelmäßige Randstacheln und zwei bis zu 8 cm lange schwarze nach oben gerichtete Mittelstacheln. Die bis zu 7 cm breiten Blüten sind rein weiß, während das Hymen und der Schlund schwarz sind, eine im ganzen Kakteenreich einmalige Erscheinung.

Leider wurden nur zwei Exemplare dieser Art gefunden und keine Samen, so daß die Vermehrung nicht gesichert erscheint.

## **Lobivia jajoiana** Backebg. — eine besondere Schönheit!

Von Udo Köhler



Bild Köhler

Wenn auch die Blüte vieler Lobivien nur ein oder zwei Tage anhält, so ist sie meist von solch einer Schönheit und kostbaren Farbabstufung, daß es sich schon lohnt, ihretwegen sich mit den Lobivien näher zu befassen, zumal sie in der Regel auch nicht allzu viel Schwierigkeiten bereiten bei Anzucht und Pflege. Eine besondere Schönheit unter den farbigen Blühern ist nun zweifellos die von Backeberg beschriebene (Blätter für Kakteenforschung 57,14 1934) *Lobivia jajoiana*. Die Blütenfarbe ist wein-tomatenrot mit bläulichem Schimmer, der Schlund ist fast schwarz. Die Blüte wird 5—6 cm groß in Länge und Breite. Wer mehrere Stücke sein eigen nennt, wird feststellen, daß Bestachelung und Blütenfarbe in den Tönungen variieren.

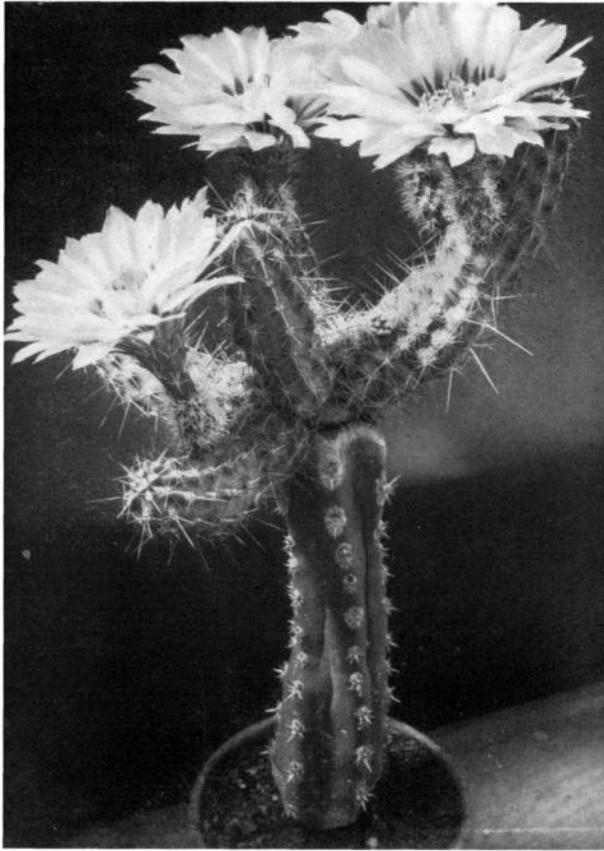


Bild R. Gräser

### **Echinocereus papillosus.**

Unter den niederliegend, rasenförmig wachsenden Echinocereen fällt diese Art auf durch eine ungewöhnliche Blütenfarbe: ein sattes Gelb mit scharlachrotem Schlund. Die niederliegenden Echinocereen sind in den Liebhabersammlungen weniger verbreitet. Viele Arten kommen selten oder überhaupt nie zum Blühen. Die Arten, die als dankbare Blüher bezeichnet werden könnten, müssen in flachen runden oder viereckigen Schalen erst zu größeren Klumpen herangezogen werden, wenn man einen reichen Blütenflor erwarten will. Die Pflanzen nehmen dann viel Platz weg und außerdem bieten diese Echinocereen außerhalb der Blütezeit keine besonderen Reize, verglichen mit den meisten Kugel- und Säulenformen.

Einen Ausweg zeigt die Abbildung: eine zwei Jahre alte Pfropfung von *Echinocereus papillosus* auf *Jusbertii*. Dieses Kronenbäumchen mit seinem kleinen Topf läßt sich leicht unterbringen und mit der Blütenpracht — die Blüte hält bei dieser Art bis zu einer Woche — kann man wohl zufrieden sein. Rob. Gräser.

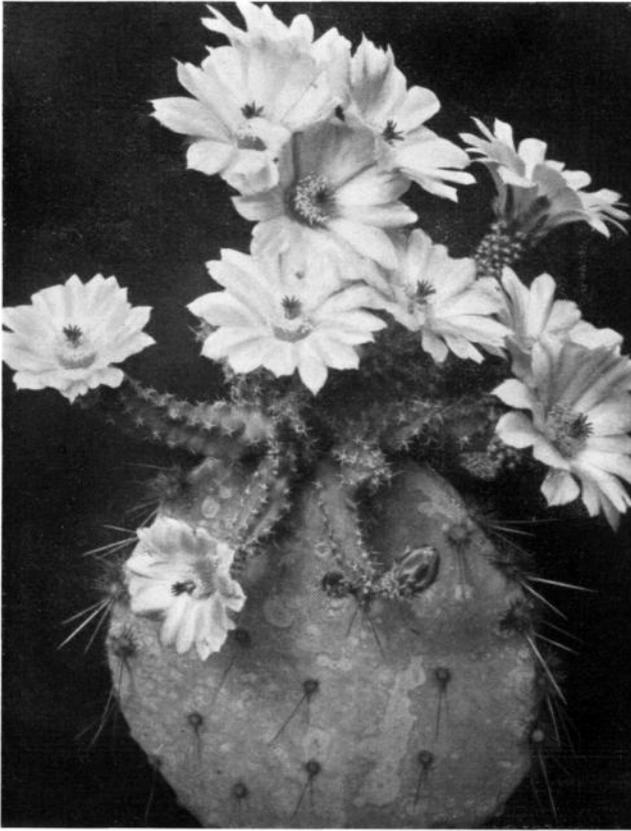


Bild R. Gräser

### **Echinocereus procumbens.**

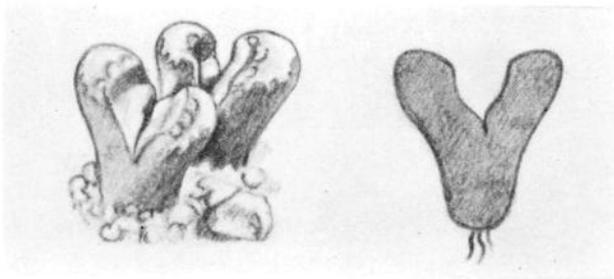
Die Blütenfarbe ist violett. Sonst gilt alles, was über die niederliegenden Echinocereen schon bei *E. papillosus* gesagt wurde. Auch diese Art wird mit Vorteil auf *Jusberti* gepfropft. Man kann auch kurze Stengelstücke in der Mitte längsspalten und diese Teile dann aufpfropfen. Die Blüten erscheinen willig, selbst neue Sprosse gehen am Ende oft in Blütenknospen über. Das abgebildete Stück wurde zu stärkerer Entwicklung auf *Opuntia senilis* gepfropft. Die Haare, von der *Op. senilis* den Namen hat, erscheinen nur an jungen Trieben, die in schattiger Lage bei feuchter Luft entstehen. Die kräftigen, großen Flachsprosse, die größere Pflanzen in voller Sonne entwickeln, sind so wie dieses Unterlagenstück ohne Haare. Ich weiß, es gibt Liebhaber, die es verwerfen, Arten zu pfropfen, die auch wurzelecht gut wachsen. Ich glaube jedoch nicht, daß eine wurzelechte Pflanze in dem Umfang wie diese Propfung je diesen Blütenreichtum entwickeln wird. Die Assimilationsfläche und der Vorrat an Assimilaten der wurzelechten Pflanze würden gar nicht ausreichen, so viele Blüten zu ernähren. R. Gräser

## Betrachtung zur Entstehung der Fensterpflanzen.

Von Fritz Winkelmann

Der Mesembryanthemen-Liebhaber wird früher oder später darauf kommen, sich zu fragen, wie wohl die „Fensterpflanzen“ sich entwickelt haben könnten. In den „Beiträgen zur Sukkulentenkunde und Pflege“ 1943, Morphologische Studien an Mesembryanthemen von Dr. A. Huber, wird im Abschnitt über die Fensterpflanzen, Seite 46, auf die chlorophyllfreien Gelenkpolster bei Cheiridopsis, Pleiospilos und verschiedenen anderen Mesembryanthema hingewiesen. Die Vermutung liegt nahe, daß sich tatsächlich durch Rückentwicklung der Blätter bis auf die Gelenkpolster, diese sich als „Fenster“ auf dem somit entstandenen Blattende entwickelt haben.

Sehr einleuchtend wäre diese Theorie bei den Pflanzen mit ziemlich stark verwachsenen Blättern, wo die Fenster noch den Eindruck von Gelenkpolstern machen, so bei Ophthalmophyllum und Lithops mit wenig tiefem Spalt. Zweifel kommen auf bei der Betrachtung von Fensterpflanzen, bei denen die Fenster am Ende von langen Blättern sitzen, wie bei Fenestraria, Frithia und verschiedenen tiefgespaltenen Lithops. Und gerade bei letzteren ist festzustellen, daß die Theorie von den Gelenkpolstern kaum angewendet werden kann. Bei Lithops framesii, meyeri und otzeniana konnte ich beobachten, daß die Pflanzen ausgesprochen große Fenster haben, und — Gelenkpolster! Von den Autoren ist das m. E. nur bei *L. meyeri* beachtet worden, bei dem in der Beschreibung von „blasigen Anschwellungen am Grunde des Spaltes“ geschrieben wird. Ganz bestimmt wird sich ein Gleiches noch bei anderen tiefgespaltenen Lithops feststellen lassen.



Lithops otzeniana

Orig. F. Winkelmann

Der von Dr. Huber vertretenen Ansicht wäre noch entgegenzusetzen, daß, falls die Fenster sich aus den glasigen Gelenkpolstern entwickelt hätten, sie ja die Oberseite des Blattes wären, wogegen bei Lithops keinerlei Zweifel darüber herrscht, daß die Endflächen der Blätter die Unterseite und der Rand derselben das vorgezogene Kinn des Blattes vorstellen. Gegenteilige Ansichten hierüber kann es kaum geben, da verschiedene Lithops genau wie viele andere Mesembryanthema einen deutlich sichtbaren Kiel auf der Endfläche aufweisen, was leider in keiner Diagnose berücksichtigt wurde. Dies kann jeder leicht nachprüfen, z. B. bei *L. lericheana*, *karasmontana* und verschiedenen anderen.

Die Feststellung, daß die Fenster bei Lithops auf der Unterseite des Blattes liegen und daß manche außerdem über Gelenkpolster verfügen, zeigt uns, daß sie sich wahrscheinlich anders entwickelt haben als bei Herrn Dr. Huber aufgezeigt, vermutlich doch so, daß durch das Zusammenfließen der punktierten Fenster sich die „Großfenster“ entwickelt haben. Hier ließe sich eine Entwicklung verfolgen, angefangen bei der wohl fast allen Mesembryanthemen eigenen teils durchsichtigen, teils undurchsichtigen Punktierung. Wenn wir hier der Entwicklung bis zur Hochsukkulenz nachgehen, sehen wir, daß anfangs die Punktierung rings um das ganze Blatt verteilt ist. Je stärker die Sukkulenz, oder besser, je kugeliger die Gestalt wird, entdecken wir, daß sich die Punktierung mehr und mehr auf die Unterseite des Blattes zurückzieht. Bei *Pleiospilos* haben wir das ganz markant: *Pl. simulans* ist noch vollkommen oben wie unten punktiert, *Pl. bolusii* oben schon weniger und *Pl. nelii*, falls überhaupt, oben ganz schwach.

Sehen wir uns nun Lithops an, so haben wir bei *L. Lydiae* und *fulviceps* die reinsten Vertreter von Nur-Punkt-Fenstern, bei *terricolor* Individuen mit reinen Punktfenstern und Individuen mit reinen sowie zusammenfließenden Punktfenstern. *L. olivacea* ähnlich mit größeren zusammenfließenden bis gefleckten Fenstern. Bei *L. lericheana*, *karasmontana*, *bella* haben wir geweihartig verzweigte und bei *L. fullerii*, *otzeniana*, *meyeri* an den Rändern gefranste bis ganz offene Fenster. Alle übrigen gefensternten Lithops lassen sich entwicklungsmäßig gesehen dazwischen unterbringen.

## Schizobasopsis Mc Bride.

Von Hans Barschus

1. Harvey, Bot. Magaz. (1867) t. 5619;
2. McBride, Contr. Gray Herb. LVI: 3 (1918);
3. Lawrence, Des. Pl. Life XIII (141): 128 (1941);
4. Mildbread, Notizbl. Bot. Garten Mus. Berlin-Dahlem XII (112): 201-202 (1934)

In der amerikanischen Zeitschrift „DESERT PLANT LIFE“ fand ich, daß die bei uns gut bekannte *Bowiea volubilis* Harv. (1) ihren Namen zu Unrecht trägt. G. H. M. Lawrence berichtet nämlich (3), daß der Gattungsname *Bowiea* bereits etwa 30 Jahre früher von Haworth für eine andere Pflanzengattung verwendet wurde. Aus Gründen der Priorität wurde daher die Liliaceen-Gattung *Bowiea* Harv. durch McBride in *Schizobasopsis* umbenannt (2). Dieser neue Gattungsname fand teilweise Verwendung, wurde aber doch übersehen. Denn 1934 beschreibt Mildbread (4) eine neue *Bowiea*: *B. kilimandscharica* Mildbr., die nunmehr zu *Schizobasopsis* gestellt werden muß: *Schizobasopsis kilimandscharica* (Mildbread) n. comb. *Bowiea kilimandscharica* Mildbread, in Notizbl. Bot. Gart. Mus. Berlin-Dahlem, XII (112): 201—202 (1934).

Die Gattung *Schizobasopsis*, lange Zeit monotypisch, umfaßt also jetzt zwei Arten, die sich allerdings stark ähneln. Die Art *volubilis* ist beschrieben und abgebildet bei Jacobsen, Die Sukkulente. Nach Angaben von Mildbread (4) erstreckt sich ihr Verbreitungsgebiet von Kapland und Natal — wo sie ziemlich häufig ist — bis nach Transvaal und Griqualand bis zur Kalahari. Im Westen geht sie bis zum Namaland (Dinter, Vellordrift, sowie Range, Goachasib River). Die Pflanze Ranges weicht etwas vom Typ ab; inwieweit diese Abweichungen zur Aufstellung einer Varietät ausreichen, kann ohne genügendes Material nicht gesagt werden.

*Schizobasopsis kilimandscharica* wurde von H. J. Schlieben 1934 auf der Nordseite des Kilimandscharos entdeckt, bei Loitokitok in der Buschsavanne bei 1800 m. Sie ist dort häufig und bildet große Gruppen. Sie ähnelt äußerlich stark der *S. volubilis*, von der sie nach Mildbread mit Sicherheit nur durch die erheblich größeren und spitzeren Früchte zu unterscheiden ist. Noch nicht ausgereifte Früchte erreichen mit der Griffelspitze eine Länge von 3 cm, während diese bei *volubilis* nur eine solche von 14 mm erreichen.

Es ist mir unbekannt, ob diese interessante Art in Deutschland noch oder wieder vorhanden ist.

## Alte und neue Conophyten.

(Bemerkungen zu den Studien von L. Bolus über *Conophytum* N. E. Br.)

Von Dr. A. Tischer

### 8.

#### *Conophytum gratum* (N. E. Br.) N. E. Br.

(*Mes. gratum* N.E.Br. in Journ. Linn. Soc. Vol. XLV. p. 93. — *Con. gratum* N.E.Br. in The Gard. Chronicle 1922 I p. 261 mit Abbdg. — *Succulenta* 1927 p. 166 mit Abbdg.; Brown-Tischer-Karsten: *Mesembryanthema* p. 159 mit farb. Abbdg.; Jacobsen: *Die Sukkulanten* p. 111 mit Abbdg.; Jacobsen: *Succul. Plants* p. 151 mit Abbdg.; L. Bolus: *Notes on Mesembr.* III p. 201.)

*Con. gratum* gehört zu den schon länger bekannten Arten von *Conophytum*. Es wurde von Pearson während seiner Sammelreise nach Klein Namaqualand im nördlichen Richtersfeld bei Daunabis 1911 gefunden und von N. E. Brown als *Mesembryanthemum gratum* erstmals beschrieben. Nach Aufstellung der Gattung *Conophytum* hat Brown dann die Zugehörigkeit seines *Mes. gratum* zu dieser Gattung festgestellt und die Art in *Con. gratum* umbenannt. Wenngleich Brown seine Typfpflanze nicht in einem Herbar hinterlegt hat, so ist doch die Art durch gute Abbildungen und Beschreibungen eindeutig festgelegt. Charakteristische Abbildungen hat Brown in *The Gardeners Chronicle* und in *Mesembryanthema*, in letzterem Werk sogar farbig, veröffentlicht. *Con. gratum* wird zudem gegenwärtig in einer größeren Zahl von öffentlichen und privaten Sammlungen in typischen Stücken kultiviert. Es wurde auch in der Nähe des ersten Fundplatzes u. a. durch Herre und Triebner wiederentdeckt. Die von L. Bolus a. a. O. abgebildete Pflanze scheint dagegen nicht das typische *C. gratum* zu sein. Sie wurde bei Aneesfontein gefunden und ist in einer Reihe von Sammlungen in Kultur. Unzweifelhaft handelt es sich bei diesem Typus um eine bisher nicht beschriebene neue Art, die ich als *Con. praegratum* zu veröffentlichen beabsichtige. Die Körperchen dieser Art sind durchweg kleiner, im übrigen birnförmig wie bei *C. gratum*. Auch die Zeichnung ist derjenigen von *C. gratum* ähnlich, doch die Punktierung stärker, namentlich um den Spalt. Die Blüte ist jedoch verschieden. Wegen der im übrigen festzustellenden Ähnlichkeit habe ich die neue Bezeichnung vorgeschlagen. *C. praegratum* bildet kompaktere Polster als *C. gratum*, das einen mehr aufgelockerten Polsterwuchs aufweist und im Alter Stämmchen ausbildet. Unsere Abbildung zeigt eine typische Pflanze von *C. gratum* (fast  $1\frac{1}{2}$ mal natürlicher Größe). Der Unterschied zu der mit *C. gratum* bezeichneten Abbildung bei L. Bolus ist

augenfällig. Die birnförmige Gestalt und der eingesenkte Spalt sind auf unserem Bild gut zu erkennen. Die Kronsegmente sind — ebenso wie die Kronröhre — kürzer, letztere tritt nur wenig aus dem Spalt heraus; die Kronsegmente sind dunkler karmin gefärbt und stärker zurückgebogen als bei *C. praegratum*.



*Con. gratum* (N. E. Br.) N. E. Br.  
 1 1/2 x natürl. Größe Bild Dr. Tischer

Nahe verwandt mit *C. gratum* ist auch das *C. iucundum* (N.E.Br.) N.E.Br. Es wurde von Pearson ebenfalls während seiner Sammelreise durch Klein Namaqualand 1911 südlich Bethany Drift entdeckt. Die Erstbeschreibung wurde von N. E. Brown in Journ. Linn. Societ. Vol. XLV pag. 93 veröffentlicht (*Mesembr. iucundum* N.E.Br.). 1922 hat der Autor dann die Art in *Conophytum iucundum* umbenannt. (*The Gard. Chronicle* 1922 I p. 231.) Eine Abbildung der Typfpflanze findet sich in *Mesembryanthema* p. 162. Eine lebende Pflanze aus dem Fund von Pearson ist in keiner Sammlung mehr in Kultur. Auch hat Brown kein Exemplar seiner Typfpflanze in einem Herbar hinterlegt. Nach der Beschreibung unterscheidet sich *C. iucundum* von *C. gratum* in der Hauptsache durch die weniger starke Punktierung; nach der Abbildung in *Mesembryanthema* erscheint der Spalt etwas weniger eingesenkt als bei *C. gratum*. In der Blüte zeigen sich nach der Beschreibung keine stärkeren Unterschiede, nur scheint diejenige von *C. iucundum* weiter aus der Röhre herauszuragen und die Kronsegmente sind nicht so ausgesprochen zurückgebogen wie bei *C. gratum*. Bei der Ähnlichkeit der Körperform und den geringen Unterschieden in der Blüte ist es nicht ausgeschlossen, daß es sich bei den beiden um Varianten oder Formen einer Art handelt, zumal auch die Standorte nicht sehr weit voneinander entfernt liegen. Endgültig kann diese Frage erst entschieden werden, wenn *C. iucundum* am Standort wiedergefunden und mit typischem Material von *C. gratum* verglichen werden kann.

## 9.

### **Conophytum breve N.E.Br.**

(Con. breve N.E.Br. in The Gard. Chron. 1925 II p. 468; Con. pygmaeum Schick et Tisch. in Zeitschr. f. Sukkulantenkunde 1927/28 p. 154, Jacobsen: Die Sukkulanten p. 116; Jacobsen: Succ. Plants p. 156, L. Bolus: Notes on Mesem. III p. 191.)

Con breve wurde von N. E. Brown 1925 in The Gardeners Chronicle a. a. O. beschrieben. Die Typfpflanze wurde durch Missionar Meyer in der Nähe von Steinkopf gefunden. Ein genauer Standort war nicht angegeben. Die in der Zeitschrift für Sukkulantenkunde als Con. pygmaeum von mir veröffentlichte Pflanze wurde ebenfalls von Missionar Meyer eingesandt. Als Fundort war angegeben: Groot-mouth südlich der Bahn Port Nolloth—Anenous. C. pygmaeum stimmt in Form und Färbung der Körper mit der Beschreibung von C. breve völlig überein. Die Körpermaße der als Typfpflanze beschriebenen und a. a. O. abgebildeten Pflanze von C. pygmaeum sind zwar kleiner als die von Brown für C. breve angegebenen Maße; doch dürfte dies mit dem Alter der Pflanze zusammenhängen. Unsere inzwischen wesentlich erweiterten Beobachtungen über die Wuchsformen von Conophytum haben die Erfahrung erbracht, daß im allgemeinen mit der zunehmenden Verästelung der Pflanzen die Größe der Einzelkörper abnimmt. Daher zeigen neue bewurzelte Stecklinge oder aus Samen aufgezogene Pflanzen vor der Teilung oder mit einem oder nur wenigen Körpern regelmäßig größere Körper als alte stark verzweigte Pflanzen. Bei dem als Typfpflanze abgebildeten Exemplar von C. pygmaeum handelt es sich also offenbar um eine alte Pflanze. Man wird künftighin bei Beschreibungen den Unterschied in der Körpergröße wenig- oder vielverästelter Pflanzen stärker beachten müssen als bisher.

Eine genaue Blütenbeschreibung von C. breve liegt ebensowenig vor als von C. pygmaeum. Von letzterem ist durch die oben erwähnte Veröffentlichung von L. Bolus die Blütengröße und -farbe sowie ein Blütendiagramm bekannt (L. Bolus: Notes III p. 191 u. 192). Ich zweifle aber nicht daran, daß bei der völligen Übereinstimmung der Körperform und der Farbe und bei der Nähe der Standorte C. breve und pygmaeum miteinander identisch sind. Der Name breve hat infolge früherer Veröffentlichung den Vorrang. C. pygmaeum ist daher ein Synonym von C. breve. Die Bezeichnung der von L. Bolus in Notes III abgebildeten Pflanze müßte hiernach in C. breve abgeändert werden. Hinsichtlich der Größe der Körper ist das oben Ausgeführte zu beachten.

### **Conophytum pillansii Lav. (Nachtrag)**

In der Literaturangabe zu Con. pillansii Lav. in Nr. 6 dieser Aufsatzreihe (Jahrgang 4, Nr. 3, Seite 44) ist noch nachzutragen: Conophytum lucipunctum N.E.Br. in The Cactus Journal. Cact. & Succul. Soc. of Gr. Britain Vol. I p. 58.

### **Berichtigung.**

In „Kakteen und andere Sukkulanten“ 1953, 3, S. 36 muß es an Stelle von Polyanthocereus richtig heißen: Micranthocereus.